

Terrorismus Die frühere Bundesvorsitzende der deutschen Grünen, Jutta Ditfurth, legt eine Biografie über Ulrike Meinhof vor – empathisch und wenig distanziert

Stationen eines Irrwegs

Jutta Ditfurth: Ulrike Meinhof. Die Biografie. Ullstein, Berlin 2007. 479 Seiten, Fr. 41.50.

Von Marli Feldvoss

Ulrike Meinhof, Jahrgang 1934, und Jutta Ditfurth, Jahrgang 1951, sind sich nie begegnet. Das unterscheidet Jutta Ditfurth von anderen Berichterstatterinnen, die sich mit der Geschichte der Achtundsechziger und dem Werdegang von Ulrike Meinhof als Beteiligte auseinandergesetzt haben. Gleichwohl darf man Jutta Ditfurth, Mitbegründerin der Grünen und deren Bundesvorsitzende von 1984 bis 1988, die im Protest gegen die Entwicklung der Partei ausgetreten und seither in der Kommunalpolitik tätig ist, intime Kenntnisse der linken politischen Szene unterstellen. Ihr umfangreiches Werk stützt sich auf sechs Jahre Recherchearbeit, ausgedehnte Quellenstudien und Aussagen von über hundert, teilweise noch nie befragten Zeitzeugen. So richtet sich diese Biografie nicht zuletzt gegen zahlreiche Mythen und Legenden. Ulrike Meinhof, eine Rabenmutter? Der hier geschilderte – verlorene – Kampf um das Sorgerecht für ihre Zwillingsschwester und ihre Sorge dafür, dass diese unbehelligt in der Obhut ihrer älteren Schwester Wienke aufwachsen können, erzählen eine andere Geschichte.

Wer war Ulrike Meinhof wirklich? Neu sind Informationen über den «sehr deutschen» Familienhintergrund der in Oldenburg geborenen Ulrike Marie Meinhof. Entgegen bisheriger Kenntnis erweist sich das Elternhaus zwar als christlich, aber zugleich hitlertreu und der Vater, ein Kunsthistoriker, als Karrierist, der «entartete Kunst» verfolgte. Auch die angesehene Pädagogik-Professorin Renate Riemeck, Vormund der beiden verwaisten Meinhof-Töchter nach dem frühen Tod der Eltern, vertuschte ihre Nazi-Vergangenheit vor dem kommunistischen Engagement. Die eigens dokumentierten NSDAP-Mitgliedsnummern der Betroffenen sprechen für die Sorgfalt der Biografin.

Insgesamt ergibt sich ein neues Bild der jungen, rebellischen Ulrike Meinhof. Die detailgenaue und sachgerechte Schilderung einer lebenslustigen Person – bis hin zu ihrer Vorliebe für auffällige Kleidung und langes Liegen in der Badewanne, überzeugt. Ihre politische Entwicklung war seit ihrer Mitgliedschaft in der ab 1956 verbotenen KPD immer stark von der Illegalität geprägt und prädestinierte sie als Kolumnistin für die DDR-gesteuerte Zeitschrift «Konkret». Aussagekräftig ist die Erinnerung von Marcel Reich-Ranicki: Ulrike Meinhof habe sich ihm bei einem Interview im Jahre 1964 eingepreßt, weil sie die Erste in der Bundesrepublik gewesen sei, die



LEHMANN/ULLSTEIN

Ulrike Meinhof, Journalistin, später Mitglied der Roten Armee Fraktion (RAF), um 1967.

aufrichtig nach seinen Erlebnissen im Warschauer Ghetto gefragt habe.

Die Vorgehensweise der Biografin ist chronologisch, 34 Kapitel stellen das Leben der Ulrike Meinhof als eine Art «Stationendrama» dar bis hin zu ihrem Selbstmord in Stuttgart-Stammheim im Mai 1976, dessen Ungereimtheiten hier einmal mehr aufgezeigt werden. Den Auftakt bildet allerdings das Kapitel «Die Gefangenenbefreierin» – es schildert die Befreiung des Häftlings Andreas Baader am 14. Mai 1970 in Westberlin. Es war die erste, durch Meinhof finanzierte Aktion der neu gegründeten Stadtguerilla, bei der nach Ditfurth nur gedroht, nicht geschossen werden sollte. Dass daraufhin allein Ulrike Meinhof wegen Mordversuchs gesucht wurde, obwohl nicht sie den Schuss auf den Angestellten Georg Linke abgefeuert hatte, ist für Ditfurth nur eine von vielen Gelegenheiten, auf den repressiven Staat und seine Tendenzen zur Refaschisierung hinzuweisen und den Weg Meinhofs dadurch als plausibel erscheinen zu lassen. Mit mehr Distanz zur Figur wäre diese Biografie allerdings kein so leidenschaftliches Bekenntnis zum Menschen Ulrike Meinhof geworden.

Ditfurths Publikation ist ein spannendes Lesebuch über die deutsche Nachkriegsgeschichte aus linker Perspektive. Der Leser erlebt das sich gegenseitig bespitzelnde geteilte Deutschland und Meinhof als eine Figur, die als Stieftochter einer Kommunistin wie Renate Riemeck, dann als Chefredakteurin von «Konkret» von vornherein zwischen den Linien stand. Schade, dass das Buch keine Fotos bietet – ausser dem betörenden Titelbild: eine kokette junge Ulrike Meinhof, die ihrem Betrachter direkt ins Auge blickt. ●

